

Franckesche Stiftungen zu Halle

Philipp Ernst Bertrams Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1764

VD18 90836596

Der 21. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212660](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212660)

ten Sinn ändern. Erklären Sie Ihr, was der Vers des Virgils bedeutete.

Nimium ne crede colori.

Sie unterstehen Sich es nicht zu thun? Warten Sie mit der Erklärung. Ich will es Ihr bey dem ersten Besuch thun. Sie ist von mir gewohnt, daß ich die Wahrheit rein und ohne Umschweif sage.

Noch eins wünsche ich uns, daß dieses Jahr keinem von unsern Freunden tödlich sey. Sie sollen alle länger leben, als ich. Erschröcklicher Zustand, wenn ich der letzte unter ihnen wäre! Ich will nicht daran denken. Der Gedanke allein macht, daß ich zittere.

Leben Sie wohl, liebster Freund; hören Sie nie auf mich zu lieben. Ich bin u. s. w.

Der 21. Brief.

Mein Herr,

Sie haben künftig nicht mehr Ursach zu sagen, daß Sie mir für die Mittheilung einiger Werke Verbindlichkeit

E 3

schuldig

schuldig wären. Die Vortrefflichkeit der Schriften, welche Sie mir lezt hin übersandt haben, hebt solche völlig auf. Sie empfangen sie hierben alle wieder zurück, ausgenommen die *Idée de la poesie Angloise*; diese werde ich noch einige Zeit bey mir behalten. Ich bin dem Abt Hart für mein Theil sehr verbunden, daß er uns eine Uebersetzung von den schönsten englischen Gedichten liefern will. Seine Wahl ist auch wirklich in diesen beyden ersten Bänden sehr schön. Ich will Ihnen von den vornehmsten Stücken mein Urtheil ersuchen. Schreiben Sie mir das Ihrige, und wir wollen sehen, in wie weit unsere Empfindungen bey Lesung dieser Gedichte einerley gewesen. Denn ich beurtheile alle Gedichte auch nach den Empfindungen, die sie in mir machen.

Philips Pomona gefällt mir nicht durchgehends. Mich deucht, die Episoden sind zu lang. Es ist an dem, sie sind meistens sehr gut und an bequemen Ort angebracht; aber ich vergesse öfters, daß ich ein Gedicht von dem Apfelmoss lese, ich denke, ich lese eine Lobschrift auf seine Gönner und Freunde. Sein Gedicht über die Schlacht bey Höchstädt ist schon mehr nach meinem Gaum. Es entzücket mich, es reisset mich fort, ich bin mitten unter den Feinden, und ich

ich siege über Frankreich. Der Uebersetzer ist hier nicht meiner Meinung. Er redet aber aus Vorurtheil für sein Vaterland, und er fällt in eben den Fehler, darinnen er seinen Verfasser zu seyn glaubet. Sein heroisch-comisches Gedicht, *le précieux chevalin*, hat hin und wieder schöne Stellen; doch es hat ich weis selbst nicht was, das mir nicht gefallen kann; genug meine Empfindungen sind, wenn ich es lese, mir nicht sehr angenehm.

Unter den kleinern Stücken, so sich noch in diesem ersten Bande befinden, und die, wie Sie wissen, sämmtlich von dem grossen Swift sind, hat die Nachahmung des 7. Briefes des Horaz im 1. B., und vornämlich seine Nachahmung der 6. Satire des Horaz im 2. B. meinen Beyfall sich erworben.

Ich ziehe den zweyten Theil dem erstern vor. Er enthält eine Menge von kleinern Gedichten, da mir die Wahl schwer fallen würde, wenn ich eines dem andern vorziehen sollte.

Das Klaglied der Mad. Behn auf den Tod des grossen Rochester ist sehr rührend. Man empfindet mit ihr, und mich hat gedacht, ich sähe eine Uebersetzung von einem alten griechischen Idyllion vor mir.

Die Satyren des Grafen von Rochester sind scharf. Ich habe sie sämmtlich mit vielem Vergnügen, doch vorzüglich die auf den Menschen gelesen. Sie hat bey mir den Vorzug vor des Boileau seiner verdienet. Er dringet überhaupt in die Laster und Fehler der Menschen tief ein, und er macht, daß wir vor dem Verbrechen zittern. Auch die folgende satyrische Stücke vom Herzog von Buckingham, Dryden und Pope, sind schön, nur bedaure ich, daß sie nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern aus Rache und Hochmuth verfertiget sind. Wenn ich Ihnen meine Meinung sagen soll, so lese ich allezeit lieber Satyren der englischen als der französischen Dichter. Es ist den ersten ein wahrer Ernst, mich vom Verbrechen abzu ziehen, oder mir die innerste Schwäche des Fehlers zu zeigen. Seine Gedanken drucken sich ein, und erwecken einen Abscheu gegen die Laster. Der letztere aber bewegt mich nur zum Lachen, und wenn ich mich satt gelacht habe, so erndigt sich auch gemeiniglich der Nutzen, den ich daher erlangen sollte.

Ich glaube, es kann nichts stärker als die darinnen enthaltene Oden gedacht werden. Waller, Cowley, Prior, und Walsby haben sie voll Begeisterung gesungen. Der Schwung, den Waller seiner Ode über den Tod

Tod

Tod des Cromwells zu geben weis, ist vollkommen neu, und ich besinne mich nicht, etwas ähnliches gelesen zu haben. Warum werden nicht unsere teutsche Fürsten so schön, wie dieser Tyrann besungen? Priors Lobgesang an der Sonne ist gleichfalls sehr stark, und verdienet dem Carmini saeculari des Horaz an die Seite gesetzt zu werden. Walsh's erhabene Ode auf den Herzog von Marlborough zeigt die Freiheit, die in Engelland herrscht. Würde man sich wohl in dem slavischen Frankreich unterstehen dürfen, einen Moritz von Sachsen auf diese Art zu loben.

Sie werden mit mir bedauern, daß der Abt Hart hin und wieder vielleicht die stärkste Stellen weggelassen hat, aus Furcht, er mögte der despotischen Regierungsart in Frankreich zu nahe treten, und daß er an vielen Orten seine zu große Liebe für sein Vaterland oft ohne Grund blicken läßt. Ausserdem merket man gar wohl, daß alle diese Stücke Uebersetzungen sind, bey welchen das Original unendlich viel verlohren hat, und ich bin überhaupt der Meinung, daß der grosse, nervichte, erhabene und fühne Schwung der Engelländer sich niemals in der französischen Sprache vollkommener ausdrücken läßt.

E s

Mich